

## Lebenszeichen no 1

Die ersten Wochen in meinem neuen zu Hause auf Zeit sind passé, die Zeit der ersten Male.

Das erste Mal unter einem Moskitonetz schlafen (sehr behaglich), das erste Mal ganz selbstverständlich etwas essen, das ich beim besten Willen weder mithilfe optischer noch gustatorischer Reize in Schubladen wie Obst/Gemüse/Beere stecken kann, der erste große, tiefe Fettnapf, sich hier das erste Mal jemandem anvertrauen, das erste Heimwehtief, das erste Mal allein aus der behütenden Gemeinschaft der Schwestern nach Draußen gehen, der erste Mückenstich, das erste Mal ‚bizarre‘ genannt werden und Haare & Haut befühlen lassen; der erste Tropenguss (herrliche zwei Stunden heftigen Regens, der mich hat die Relevanz der breiten Rinnen rund um das Haus verstehen lassen. Sonst ausgetrocknet, waren sie sekundenschnell rauschende Bäche.), das erste Mal die Stadt verlassen und eine ‚autre realité‘, eine andere Realität, nämlich die des Dorflebens sehen, dorthin die erste Autofahrt auf ‚kamerunischen Straßen‘, so sagte der Beifahrer (die nur aus vom Regen gegrabenen Rinnen zu bestehen schienen, währenddessen echte Furcht vor Achsenbruch oder Steckenbleiben, während alle anderen Autoinsassen völlig ruhig blieben), das erste Mal von völlig Fremden gefragt werden, ob ich verheiratet bin oder Kinder habe, die erste zertretene Kakerlake im Zimmer (die ich am nächsten Morgen mit Papier beseitigen wollte, doch sie war weg. Ein noch am Abend eindeutig zermatschtes Insekt. Comment – wie kann das sein? Ist in meinem Zimmer etwas noch größeres, das gerne Kakerlakenaas frisst? Inzwischen weiß ich: Sie wurde wohl von ihren Artgenossen verspeist. Habe ich also dem Ziel, die Population in meinem Zimmer auszurotten, entgegengewirkt, indem ich für Nahrung sorgte? ), die erste Messe auf der Lokalsprache Ewondo (eine Beerdigung in einem kleinen Dorf im Wald nahe Yaoundé), die erste Feier in der Gemeinschaft (ein Geburtstag, bei dem alles schicker, noch reichlicher und fröhlicher ist, gesungen und getanzt wird, und auch einmal Bier & Wein auf dem Tisch steht), das erste Mal alleine Taxi fahren (das hier übliche Verkehrsmittel, wobei dem Fahrer Ziel und Fahrpreis zugerufen werden und dieser dich daraufhin mitnimmt oder eben nicht), das erste Mal einer Schwester widersprechen, das erste Mal mit den hiesigen Vorurteilen gegenüber Deutschland bzw. Europa konfrontiert werden und das erste wie-ist-das-bei-euch-Gespräch, das erste Mal auf den Markt gehen, das erste Mal mit den Kindern der Vorschule die slackline aufspannen (das Balancieren zwischen zwei Bäumen auf einem Seil hat Begeisterung und Ehrgeiz ausgelöst), die ersten Strom- und Wasserausfälle mit ungewissem Ende (der Stromausfall rührte daher, dass ein LKW die Leitung von ihrem Pfahl gerissen hatte – die Abendessen und Gebete im Kerzenschein waren sehr atmosphärisch), der erste in der Luft gefangene Moskito, das erste Mal gefragt werden, ob mir denn nicht kalt sei, wenn alle anderen an einem windigen Tag Jacke und Schal tragen, das erste Mal alleine vor der Klasse stehen, der erste Vertrauensbeweis der Kinder...

und in umliegende Schulen gehen um die nötigen Abschlüsse zu machen. Außerdem haben die Spiritanerinnen drei Schwestern eines anderen Ordens hier aufgenommen. Da im anglophonen Westen Kameruns keine stabilen Studienbedingungen herrschen, besuchen sie nun hier für etwa drei Jahre die Uni.

Das Haus ist groß, die Stadt ist Hauptstadt, hat Krankenhäuser und einen Flughafen — es ist deswegen auch abseits der ständigen Bewohnerinnen einige Abwechslung in der Belegschaft. Da sind noch die Hausangestellten und ihre Kinder, durchreisende Schwestern, besuchende Familienangehörige und krankheitserholungsurlaubende Schwestern. Zu zwölft beim Essen zu sitzen ist daher keine Seltenheit und ich bin froh über jede neue Person, die ich kennen lernen und deren Geschichten ich hören darf.

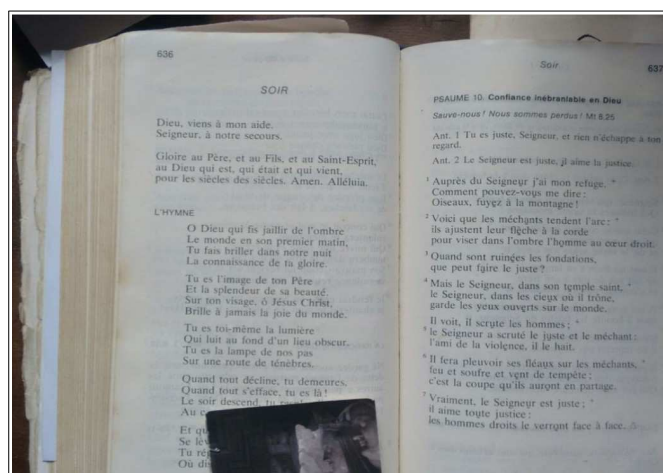
Tatsächlich verbringe ich viel Zeit des Tages hier auf dem Grundstück, da auch beide Arbeitsplätze direkt angrenzen. Ansonsten entdecke ich Stück für Stück Umgebung und Märkte, spiele nach Schulschluss mit den Kindern, mache kleine Besorgungstouren oder begleite eine der Schwestern, was bisher die spannendsten Ausflüge waren. Ab und an helfe ich im Rahmen meiner eingeschränkten Fähigkeiten was Küchenpräparationen angeht ein wenig mit. Das elegante Schwingen einer großen, flachen, mit Erdnüssen gefüllten Schüssel, das nötig ist um den Inhalt hochzuwerfen und den Wind die Schalen wegwehen zu lassen, ist zu Anfang gründlich schief gelaufen — die schön gepellten Erdnüsse landeten statt zurück in der Schüssel sämtlich auf dem Boden, wieder mit ihren Schalen vereint. So Sorge ich als Ahnungslose regelmäßig für Amüsement unter den Mädels.

### Mitbeten

In der durchlichteten, mit aus dunklem Holz geschnitztem liturgischem Mobiliar eingerichteten Kapelle finden sich allabendlich die Schwestern und überhaupt alle ein, die in der Gemeinschaft leben. Gewöhnlich wird nach einem Rosenkranz die Vesper gebetet, weshalb das französische Stundenbuch zu einem vertrauten Begleiter geworden ist.

Ausnahmen sind der Samstag, an dem eucharistische Anbetung (adoration) stattfindet, und der Mittwoch, wenn ein Spiritaner kommt um mit uns die Messe zu feiern.

Morgens wird an den Tagen die Laudes gebetet, an welchen auch die Messe bei uns zelebriert wird.



Stundenbuch: Die Seite vom Montag.

Gebete, die hier zum Alltag gehören, sind jene vor bzw. nach einer Mahlzeit. Das gilt für das Essen in der Gemeinschaft genauso wie für das Pausenbrot in der Schule, für das abschließend gedankt wird. Ich habe auch beobachtet, wie selbst vor einem nebenbei gegessenen Frühstücksbaguette am Arbeitsplatz ein Kreuzzeichen gemacht wurde. An meinen beiden Arbeitsplätzen beten wir jeden Morgen vor Beginn gemeinsam – einen jeweils situativ passenden Text, der unseren Alltag, unseren Weg, unser Tun, unsere Sorgen, unser Wirken und unser Leben vor Gott bringt und uns an Sein Zutun erinnert.

Die Liturgiesprachen sind hier Französisch, Englisch und Ewondo. Es kommt vor, dass bei einem Rosenkranzgebet abwechselnd 10x auf Englisch und 10x auf Französisch das Ave Maria gesprochen wird, auch die Messen bei uns sind von englischen Abschnitten durchzogen. Die Mädchen und Schwestern aus dem anglophonen Teil des Landes haben ein herrliches Repertoire an Liedern auf Lager, was sie hier zur Freude aller gerne anbringen.



Weshalb ich das Geschehen in der Basilika akustisch auch von meinem Zimmer aus verfolgen kann: Blick auf ebenjene an Hinweisschildern für Krankenstation und Vorschule vorbei und über die Straße hinweg. 50 m Luftlinie hinter mir mein Zimmer.

Wer sich auskennt wird bemerkt haben, für ein echtes Schwesterndasein mangelt es meinem eingependelten Wochentag an einem Gebet und einer Messe pro Tag. Die Schwestern besuchen meist die Laudes mit anschließender Messe um 5:45 in der Basilika, was ich der Neugierde halber einmal und dann nicht wieder tat. Ich habe mich für die Stunde mehr Schlaf entschieden.

Besonders sonntags wird in der Basilika eine Messe nach der nächsten gefeiert, um 6 Uhr geht es auf Ewondo los, dann wechseln sich die drei genannten Sprachen bis zum Abend weiter ab. Die Basilika Maria, Königin der Apostel, hat es mir wegen ihres weiten Innenraumes und der spannenden Dachkonstruktion angetan, außerdem stehen die vielen Portale ständig offen und Vögel fliegen zwitschernd ein und aus.



Durch dieses Tor strömen jeden Morgen die Kinder in die Vorschule, deren Gelände von bunt bemalten Mauern umfassen ist.

### Mitarbeiten

Egal, wo ich arbeite: Um 6:00 stehe ich auf, um 7:30 geht es los, um 14:00 ist es aus und ich kehre zurück.

Anfangs war ich unter der Woche ausschließlich in der école maternelle, der Vorschule beschäftigt. Diese wird von einer der

Schwestern geleitet und besteht aus acht Klassen, auf die die Kinder gemäß ihres Alters in kleine (2–3), mittlere(3–4) und große(4–5) Sektion aufgeteilt sind. Mein zweiter Tag hier war gleichzeitig der zweite Schultag des neuen Schuljahres, sodass ich den Unterricht bei einer der Klasse der Ältesten, den ‚oiseaux‘ von Beginn an miterlebe. Die Lehrerin nannte diese erste Woche die ‚Semaine de l’adaptation‘. Die Woche, an der sich alle wieder Anpassen, an das Aufpassen, das in Reihen Aufstellen um zur Toilette zu gehen, an das Lieder und Gedichte Rezitieren, an das Klatschen für richtige Antworten... die Woche in der ich wohl vor allen Kindern diejenige war, die sich an einiges angepasst hat. Die Kinder reagieren stark auf mich, mein reines Dasein ist aufregend, in der ersten Zeit haben viele Kinder meine Haare und meine Haut befühlt.

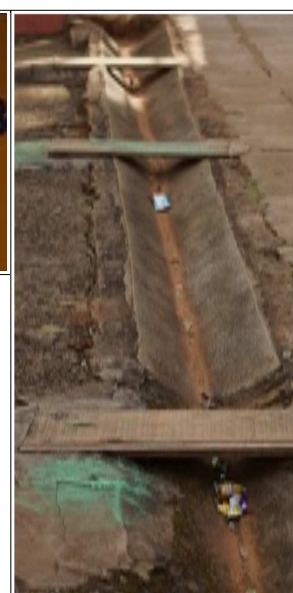
Es ist etwas knifflig, einen Haufen Kinder zur Ordnung zu rufen, die daran gewöhnt sind als härteste Erziehungsmaßnahme mit einem Stock

geschlagen zu werden, sodass die Kleinen vor mir eindeutig weniger Respekt haben als vor allen anderen Lehrerinnen. Ich teste weiter aus, welche Taktiken von Erziehung vielleicht dennoch greifen, was sehr herausfordernd ist. Mit mir sind wir derzeit zu dritt, eine komfortable Besetzung in der

Klasse von gut 80 Kindern, ich kann also versuchen, bei Einzelarbeiten hier und da genauer hinzuschauen. Inzwischen habe ich eine Profession darin entwickelt, mit einer Rasierklinge Bunt- und Bleistifte anzuspitzen. Es geht einfach schneller als mit dem taille-crayon, dem Anspitzer. Letzteres ist eine der ersten neu erlernten französischen Vokabeln gewesen. Ich korrigiere regelmäßig die ersten Schreibübungen der Kleinen, mit einem Farbcodesternchensystem. Dabei ist ein roter Stern hier die höchste Auszeichnung ist, grün hingegen weniger nett.



Damit sich niemand verläuft: Die Wandbemalung weist den Weg zur Klasse der ‚Vögel‘



Eine der Rinnen, die bei Sonne als Hindernisse erscheinen, bei Regen jedoch sekundenschnell rauschende Bäche sind und die Wege vor Überschwemmung bewahren

Im Religionsunterricht: Kannst du Gott sehen? – Ja, da ist er, da am Kreuz! – Wirklich, ist das Gott? – Nein. – Sieht Gott euch? – Nein, er ist ja oben im Himmel! – Doch! Gott sieht alles von da oben, aber ihr könnt ihn nicht sehen, weil ihr nicht so gute Augen habt wie er.

Seit diesem Monat hat sich mein Arbeitsplan in eine 6-Tage-Woche gewandelt: Drei Tage wie gehabt in der Vorschule und die anderen drei in der, ebenfalls dem Haus angrenzenden Krankenstation. Eingesetzt werde ich als Verstärkung in der pharmacie, der Apotheke, wo ich mit ein oder zwei Kolleginnen Tabletten, Sirup, Spritzen, Injektionen, .. an die Kranken ausbebe.

Dort bekomme ich besonders viel Ewondo zu hören, der langue locale, der Lokalsprache von Yaoundé und Umgebung, denn fast alle Angestellten und viele der Patientinnen und Patienten haben diese Sprache gemein. Da wird also oft beim Erklären der Medikamenteneinnahme fröhlich zwischen Französisch und Ewondo hin- und hergesprungen, auch mal mitten im Satz. Meine alltagspraktischen Ewondo Kenntnisse beschränken sich derzeit darauf, den Gruß als solchen zu erkennen und korrekt darauf zu antworten. Was nicht viel ist, aber doch schon Freude auslösen konnte.

Echte Geschichten, Entdeckungen und Begegnungen folgen das nächste Mal, in Lebenszeichen no2. Ihr Lieben, ich möchte mit herzlichen Grüßen an alle den berichtenden Teil dieses analogen Rundbriefes beenden. Er ist lang geworden und doch habe ich kaum etwas erzählt. Wer zu einem Thema mehr wissen möchte, Fragen hat oder überhaupt Kontakt aufnehmen möchte: Ich freue mich über Antwort: Post, Mails, Brieftauben.

Eine schnelle Reaktion verspreche ich nicht, dafür aber eine mit ganz viel Liebe und Zuwendung.

Eure  
Daphne Charlotte.

[daphnecharlotte@gmx.de](mailto:daphnecharlotte@gmx.de)

Soeurs Missionnaires du Saint Esprit  
BP 950 Yaoundé  
Cameroun

MaZ-Team  
maz-spiritaner.de  
[maz@spiritaner.de](mailto:maz@spiritaner.de)  
[+ 49 2133 869-108](tel:+492133869108)

Spiritaner Stiftung  
BW Bank  
IBAN DE88 6005 0101 0002 4131 90  
Solidaritätskreis Daphne

In Zeiten des Datenschutzes möchte ich Sie und euch darum bitten, diesen Brief und seine Bestandteile nur mit meinem Einverständnis weiterzuverbreiten. Danke fürs Verständnis.

Eine Schwemme von Dingen, die hier zum Einleben gehören, zum Entdecken und zum Gewöhnen. Die alle zum Alltäglichen zählen, zu meinem neuen zu Hause auf Zeit. Über ein paar erste Male, deren Eintreten zu befürchten war, kann ich zum Glück nicht schreiben. Ich jubiliere über kein erstes Mal Malaria!



..das erste Mal allein vor der Klasse stehen:  
Eine winzigkurze Einheit über Silben, hier als Beispiel ‚ananas‘. Welche Silbe fehlt?

In einem Bild soviel von dem Haus festgehalten, wie nur irgend ging:  
Blick auf einen quadratischen Hof, geradeaus sind Empfangsraum, Büros,  
Bibliothek.. der Gang in der ersten Etage führt nach links zum Wohntrakt.

### Mitleben.

Das Grundstück der Schwestern liegt auf dem Hügel Mvolyé mit herrlichem Weitblick über die Stadt, etwa 3km vom Zentrum entfernt. Dieser, einer der vielen Hügel aus denen Kameruns Hauptstadt Yaoundé besteht, beherbergt außer den Soeurs Missionnaires du Saint Esprit noch einige andere Ordensgemeinschaften, die Bischofskonferenz, die Basilika, einen großen Friedhof sowie mehrere katholische Schulen und ist deshalb in Yaoundé quasi als katholischer Hügel bekannt. Das Grundstück der Schwestern wurde 1901 den ersten Missionaren von den Chefs der Dörfer zugewiesen, damit sie dort wohnen und eine Schule einrichten könnten. Es waren deutsche Pallotiner/innen, die hier lebten, bis alle Deutschen in den letzten Zügen des Krieges in Europa das ‚Schutzgebiet Kamerun‘, also die deutsche Kolonie Kamerun, verlassen mussten. Mit Ankunft der Franzosen wurde entschieden, die Schulen sowie drei der Missionsstation in Kamerun wieder zu eröffnen. Zuerst militärisch geführt fiel das Grundstück in Mvolyé später dem französischen Orden der Spiritanerinnen zu, die nun seit knapp 100 Jahren hier präsent sind.

Die Gemeinschaft besteht heute aus 9 Schwestern verschiedener Nationalitäten, einer Aspirantin und mir, sowie in einem Nebengebäude noch vier Mädchen, die mit dem Schwesterndasein liebäugeln

## ANHANG

### PHOTOS IN BERICHTEN



In der Sportstunde mit den beiden Klassen der ‚grande section‘ ist dieses Bild entstanden. Mit großer Neugierde, Lust und Freude balancierten die Kinder über die Slackline. Es war ein sonniger Tag, die Farben und die Gesichter strahlten. Die Gelegenheit für Photos war günstig, ich hatte also die Kamera dabei. Nach wenigen geschossenen Bildern wurde ich von einer der Lehrerinnen angesprochen, die von mir wissen wollte, wofür ich

die Bilder mache. Sie wolle weder sich noch ihre Kinder in den Berichten über Afrika wissen, die doch bloß voll seien von Armut und Mitleid. Das sei das erste Mal, dass sie so ein Seil in Wirklichkeit sehe statt im Fernsehen. Dabei sind wir hier genauso zu den Dingen in der Lage, wir haben nur nicht die Möglichkeiten dazu, sagte sie mir.

---

### RUNDBRIEFRÄTSEL

bei täglich vielen neuen Eindrücken entstehen täglich viele Fragen, die ich mir selbst stelle. Bei einigen kann ich eure Hilfe gebrauchen. Ich als unabhängige Jury vergebe einen Preis für Kreativität bei Antworten, die bis Einsendeschluss am 30. November eingehen.

Jemand hier im Haus lässt jeden Tag einen Happen des Abendessens auf dem Teller liegen. Mal Kochbanane, mal Fisch, mal Fleisch. (Alle anderen essen ihren Teller leer.) Ich möchte schlichte Misskalkulation oder Ungehörigkeit ausschließen. Was kann das also sonst für Gründe haben?

Eine Frau fragte mich, ‚also wir nennen unsere Hautfarbe braun. Wie nennt ihr eure?‘

Bei den ältesten in der Vorschule wird ausführlich der menschliche Körper besprochen, mit all seinen Teilen von Kopf bis Fuß – natürlich zweisprachig – sowie den Sinnen, den Lebensaltern und der Entwicklung eines Babys in ‚Mamas Bauch‘. Warum also die Begriffe ‚penis‘ und ‚vagin‘ verschweigen – was ist dann der Geschlechterunterschied Rock/Hose, lange Haare/kurze Haare?